

# Wieder einmal Rom!

## RSC-Ferntour 2019 mit reduzierter Mannschaft

Nach genau 15 Jahren war Rom heuer wieder Ziel der RSC-Ferntour. Termin- und andere Probleme hatten die Mannschaft im Vorfeld auf die kritische Masse von drei Radlern schrumpfen lassen, was aber die Motivation der Teilnehmer nicht schmälern konnte. Außerdem war Kaiserwetter angesagt mit Temperaturen bis an die 40-Grad-Marke. Nicht zuletzt aus diesem Grund starteten wir am Montag früh bereits um 6 Uhr in Götzing. Wir, das sind Erwin Heger, Franz Loiperdinger und meine Wenigkeit auf dem Rad, sowie Gerti Wimmer im Begleitfahrzeug mit Navi, Routenplänen, Bananen, Getränken und der gesamten Verantwortung.



Start in Götzing

In der Morgenkühle ging es zügig voran nach Freilassing, bei Hammerau über den Saalachsteg ins benachbarte Land und ab Hallein an der Salzach entlang nach Golling, wo wir uns ein schmuckes Café fürs verspätete Frühstück aussuchten. Es wurden Rührei und Cappuccino serviert, aber der Versuchung zum Sitzenbleiben nicht nachgegeben. Der Pass Lueg war schnell überwunden und die Salzach begleitete uns weiter über Bischofshofen nach Sankt Johann im Pongau. Jetzt mussten wir das Tal verlassen und der Weg führte uns in ständigem Auf und Ab über Schwarzach nach Lend, wo wir den 1,6 Kilometer langen Klammtunnel auf einer separaten Radspur durchfahren durften. Nach der Mittagseinkehr in Bad Hofgastein ging es aufwärts über Gastein nach Böckstein zur Tauernschleuse. Radl und Begleitfahrzeug wurden schnell und unbürokratisch verladen und durch den Tunnel nach Mallnitz auf die andere Seite des Alpenhauptkamms gebracht. Inzwischen hatte es zu regnen begonnen, was den Genuss der Abfahrt über zahlreiche Serpentinaen ins Mölltal etwas beeinträchtigte. Jetzt war wieder Flachland



angesagt, jedoch wurde das zügige Fortkommen durch zahlreiche längere nicht asphaltierte Abschnitte behindert. Entschädigt wurden wir durch die wunderbare Naturlandschaft an Möll und Drau. Nachdem wir Villach auf verkehrsarmen Pfaden durchquert hatten, erreichten wir unser Quartier am Stadtrand nach 240 km und 1800 hm.



Wasserfall bei Bad Gastein



Zum Glück gab es in Mosers Pension bereits ab sechs Uhr Frühstück und das recht üppig. Wir folgten nun dem Lauf der Gail - leider wieder auf einigen wenig Rennrad-gerechten Abschnitten - und erreichten am frühen Vormittag Arnoldstein. Ein gut befahrbarer Seitenstreifen auf der Bundesstraße führte uns stetig aufwärts zur Landesgrenze, wo wir uns bergwärts in die Einsamkeit verabschiedeten. Der einspurige Asphalt im Schatten des Waldes wurde zum reinen Genuss und begleitete uns bis Tarvisio. Hier begann der wohl schönste Abschnitt des Alpe-Adria-Weges, der zweispurig über zahlreiche Brücken und kühle Tunnels durch die berauschend schöne friulische Felslandschaft über Pontebba bis nach Venzone führte. Hier überquerten wir den Tagliamento und genossen den letzten schattigen Abschnitt bevor wir vor Osoppo in ebenes Gelände tauchten und mit Temperaturen jenseits der 35°-Marke konfrontiert wurden. Nach der Mittagspause in San Daniele galt es, durch kräfteschonende Fahrweise der Hitze zu trotzen. Gerti versorgte uns optimal mit den nötigen Getränken, bevorzugt Coca Cola reichlich mit Wasser verdünnt. Die akribische Streckenplanung zahlte sich besonders in diesem Abschnitt aus, so dass wir im Wesentlichen abseits vom nervenden Verkehr nach 220 km und lediglich 850 hm das gebuchte Quartier in Noventa di Pave erreichten.



Alpe-Adria-Radweg bei Camporosso



Das späte Frühstück in der Villa Leon d'Oro wollten wir aufgrund der Temperaturprognosen nicht abwarten und verabschiedeten uns wieder früh, gestärkt durch ein paar Bananen und Müsliriegel. Wir schlängelten uns auf möglichst verkehrsarmen Pfaden zwischen den Zentren um Padua und Venedig hindurch und holten im Städtchen Mirano unser Frühstück nach. Gerti hatte uns einige Tüten voll kulinarischer „Ladenhüter“ aus dem Quartier mitgebracht, die wir mit Brot und Butter aus einer nahen Bäckerei aufwerteten. Zum Glück ging es flach weiter und auch der Wind stellte sich uns nicht entgegen, denn ab Mittag kratzten die Temperaturen schon an der 40°-Marke. Ein schattiger Park in der Stadt Rovigo war gut genug für unsere Mittagspause, da sich hier kein geeignetes Lokal aufdrängte. Außerdem hatten wir ja noch genug Reste vom Frühstück und jede Menge Getränke und Bananen im Begleitfahrzeug. So gestärkt überquerten wir auf einem beeindruckenden Brückenbauwerk den Po, der an dieser Stelle bereits eine Breite von 300 Metern aufweist. Nachdem wir auf angenehm ruhigen Straßen Copparo und Migliarino hinter uns gelassen hatten, näherten wir uns langsam aber sicher dieser herrlich schönen Lagunenlandschaft der Valli di Comacchio. Sie ist Teil des Naturparks um das Po-Delta, der als UNESCO-Welterbe anerkannt ist. Zuvor aber legten wir noch eine ausgiebige Cappuccino- und Getränkepause ein, um nicht kurz vor dem Tagesziel noch der Hitze zum Opfer zu fallen. Wir überquerten den Reno mit der Fähre und steuerten über San Alberto auf Ravenna zu, wo wir am südlichen Stadtrand Quartier nahmen. Krönender Abschluss des Tages: Gerti hatte vor der Unterkunft bereits ein schattiges Plätzchen reserviert, auf dem vier kühle Biere auf uns warteten. Ein kaum zu überbietender Genuss nach 237 km und 350 hm.



Fähre über den Reno

Am Morgen des vierten Tages nahmen wir unser Frühstück wieder im Hotel ein, ohne jedoch die den erwarteten Temperaturen geschuldete frühe Abfahrt zu versäumen. Wieder ging es zügig voran in flachem Gelände. Wir erreichten die Adriaküste bei Cervia und machten im Hafen von Cesenatico den obligatorischen Fotostopp. Um unangenehmen Verkehr zu vermeiden, bewegten wir uns zum Teil kreuz und quer durch die engen Wege der Badeorte. In Igea Marina trafen wir uns planmäßig mit Gerti und Begleitfahrzeug, um Getränke zu fassen, nahmen uns wegen der



pausenlos steigenden Temperaturen jedoch nicht die Zeit für eine Stippvisite im Hotel Boston. Wir fuhren weiter, durchquerten Rimini auf der Strandmeile und erreichten über Riccione unsere letzte Station an der Adria, Cattolica. Jetzt war es endgültig vorbei mit „Null-Höhenmeter-Etappen“. Der Kurs führte hinauf ins Städtchen Tavullia, für die Italiener Heimatstadt ihrer Motorrad-Legende Valentino Rossi, für uns das Tor zur Appennin-Überquerung. Zunächst mussten wir aber wieder hinab ins Tal der Foglia, bevor wir auf den Serpentineen hinauf nach Vallefoglia endgültig an Höhe gewannen. Die Sonne stand bereits am Zenit und so gönnten wir uns eine Mittagspause im Ristorante Vecchia Fonte, das uns von früheren Aufenthalten in angenehmer Erinnerung war. Es gab die gewohnt einfache und schnelle Verpflegung: Spaghetti mit Pilzen für alle auf der Servierplatte, dazu eine Kanne Rotwein und reichlich Wasser. So gestärkt meisterten wir die kommenden längeren Anstiege und Abfahrten bis wir bei Tavernelle den Lauf des Metauro erreichten und diesem folgend die Stadt Fossombrone. Wir nahmen Kurs auf die Furlo-Schlucht, einer von vielen landschaftlichen Glanzlichtern der Tour. Hier zwingt sich der Candigliano durch ein enges Tal, das auf beiden Seiten durch mächtige Felswände begrenzt wird. Ein letzter Bergzug stand nun noch zwischen uns und dem Tagesziel Gubbio, den wir auf der SS452 geradlinig überqueren wollten. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch noch vor der ersten Tunnelumfahrung als nicht praktikabel, da wir wegen des heftigen Schwerlastverkehrs und der sich verengenden Fahrbahn um unsere Sicherheit besorgt waren. Also zurück zur letzten Abzweigung in Pontericcioli, um uns noch einmal bei einem Passanten Rat einzuholen. Wir entschieden uns, ein Stück Umweg über Scheggia und einige zusätzliche Anstiege in Kauf zu nehmen. Der Lohn dafür war ein landschaftlich reizvoller und verkehrsarmer Abschnitt mit glattem Asphalt, was auf Italiens Straßen inzwischen schon beinahe die Ausnahme ist. Die Krönung war schließlich die lange Abfahrt nach Gubbio durch wunderbar felsiges Panorama. So endete der Tag nach 200 km und 2000 hm in Gubbio, der schönsten Stadt des Mittelalters.



Furlo-Schlucht





Abfahrt nach Gubbio



Gubbio, schönste Stadt des Mittelalters



Gubbio wäre es wert gewesen, noch etwas zu bleiben, aber unser straffer Zeitplan sah noch eine knackige Tagesetappe vor, gespickt mit vielen kleinen Anstiegen und den schon gewohnt hochsommerlichen Temperaturen. So brachen wir nach kompaktem Hotelfrühstück wieder zeitig auf und rollten in der Morgenkühle die letzten Ausläufer des Monte Ingino hinunter, um dann den letzten Höhenzug zu überwinden, der uns noch von der Ebene um Bastia Umbra trennte. Wieder einer der landschaftlichen Höhepunkte der Tour und das auf verkehrsarmem und für italienische Verhältnisse gut befahrbarem Asphalt. Um Bastia nahm der Verkehr wieder zu, bis wir uns in einsame Gegenden Richtung Bastardo verabschiedeten. Der Preis dafür waren Steigungen bis um die 20 Prozent. In Castel dell' Aquila machten wir unsere Mittagspause vor einem schmucklosen „Pizza-to-Go“-Laden. Etwas Nobleres war auf die Schnelle nicht zu finden und da inzwischen wieder 40° angezeigt wurden, verlangten wir hauptsächlich nach einem schattigen Plätzchen im Freien und einem Kühlschrank, üppig gefüllt mit Getränken. Gut erholt ging es unter der Sonne weiter über Amelia nach Orte, wo wir uns wieder mit Gerti zum Auffüllen unserer Trinkflaschen verabredet hatten. Als weiteres unverzichtbares Utensil im Fahrzeug erwies sich neben der Bananenschachtel die Erdnussdose, deren Inhalt wir haufenweise in uns hineinstopften, um den Salzverlust über den Schweiß zu kompensieren. Ab hier bewegten wir uns nahe am Lauf des Tiber, den wir jedoch bei Sassacci wieder verließen, um die letzten Hügel zu überwinden, nach denen am Horizont bereits die Konturen der „Ewigen Stadt“ sichtbar wurden. Die Aussicht auf das erfolgreiche Ende der Tour beschleunigte noch einmal die Fahrt, so dass wir am frühen Abend nach 220 km und 2400 hm unser schlichtes Quartier in Labaro am nördlichen Stadtrand Roms erreichten. Das obligatorische Zielfoto war schnell geschossen, denn jetzt galt es, die gelungene Tour mit einem kühlen Bier zu begießen.



Umbrische Hügellandschaft und italienischer Asphalt





Noch einmal aus anderer Perspektive



Glücklich am Ziel



Den nächsten Tag widmeten wir der Stadtbesichtigung, allerdings mit öffentlichen Verkehrsmitteln, denn unsere geschundenen Sportgeräte hatten sich einen Ruhetag redlich verdient. Gerade wenn man in Italien unterwegs ist, wundert man sich am Ende des Tages immer wieder, wie so ein Gewichtsoptimiertes Rennrad das weitgehend marode Straßensystem ohne Schäden übersteht. Nicht zuletzt sollte erwähnt werden, dass wir auf der ganzen Tour über 1100 km nicht einen einzigen Platten beheben mussten.



Fototermin auf dem Petersplatz